



Philosophisch-Theologische Hochschule **Sankt Georgen**

Interview der Islamischen Zeitung mit Prof. Dr. Christian Troll SJ

Interview in:
Islamische Zeitung, Berlin
69. Ausgabe, April 2003
(erschienen am 4. April).

Prof. Christian Troll wurde 1937 in Berlin geboren. Er studierte Theologie und Philosophie an der Tübinger Universität. In dieser Zeit lernte er die arabische Sprache und den Islam näher kennen. Nach Abschluss des Diploms trat er in den Jesuitenorden ein, dem er auch heute noch angehört. Seine Doktorarbeit schrieb Prof. Troll- über "Islamisches Denken in Indien im 18. und 19. Jahrhundert von Dr. Syed Ahmad Khan". Er war Austauschprofessor an der Theologischen Fakultät der "Ilihyat Fakültesi" in Ankara. Heute lehrt er an der Philosophisch Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main.

Islamische Zeitung: *Herr Prof. Troll, wann sind Sie das erste Mal in Kontakt mit Muslimen und dem Islam gekommen?*

Professor Troll: In Deutschland knüpfte ich während meiner Studienzeit in Tübingen (1959 60) die ersten Kontakte zu Muslimen. An der 'School of Oriental and African Studies' in London ergaben sich viele Begegnungen, Bekannt- und Freundschaften mit muslimischen Mitstudenten und mit meinen muslimischen Lehrern. Meine Urdu- und Persischlehrer waren vor allem Muslime. Damals in London verbrachte ich meine Freizeit mehr mit Muslimen aus Asien und der arabischen Welt, als mit Engländern. Während meiner Aufenthalte in der Türkei, im Iran, sowie in Afghanistan, Pakistan und Indien lernte ich wiederum viele Muslime, vor allem auch muslimische Familien kennen. Ich verbrachte zwölf Jahre in Indien mit dem Ziel, die Christen und Muslime dort einander näher zu bringen und so dazu beizutragen, zwischen Christen, Muslimen und Hindus zu vermitteln.

Primär ging und geht es mir nicht um das theoretische Studium der Religionen. Zunächst ist mir der direkte Kontakt mit den Menschen wichtig. Ich möchte unter anderem erfahren, wie zum Beispiel gläubige Muslime mit der pluralen, zum Teil säkularen und zugleich vom Hinduismus

geprägten Welt Indiens umgehen. Das bringt mich dann auch zu Fragen, die der normativen Ebene zugehören und zu den entsprechenden Analysen.

Islamische Zeitung: *Wie wirkte der Islam auf Sie? Gab es Wandlungen von dem, was z. B. gestern bedrohlich erschien und heute freundlich ist?*

Professor Troll: Faszinierend war es, gläubige Menschen einer anderen religiösen Tradition kennen zu lernen und sich so auch klarer zu werden, wo man selbst als religiöser Mensch steht. Es ist einfach schön zu erleben, wie Menschen, die genuin an Gott glauben, diesen Glauben in anziehender Weise leben und praktizieren. Vielleicht wird in unseren Tagen die Zahl der echten Diener Gottes kleiner. Aber solche Menschen persönlich kennen zu lernen betrachte ich als ein Privileg. Neben den vielen schönen Dingen kann es natürlich nicht ausbleiben, dass man auch auf einige befremdliche Aspekte stößt. In einem Erfahrungsprozess habe ich dann gelernt, dass ich das Andere und den Anderen so nehmen muss, wie er ist, und ihn nicht gleich ablehnen oder beurteilen sollte. Aber es gibt- natürlich Kriterien der Unterscheidung, Prüfsteine, einen Maßstab, den es übrigens auch an die gelebte Wirklichkeit meiner eigenen Tradition anzulegen gilt.

Islamische Zeitung: *Wie gestalten sich die Kontakte mit den Muslimen? Auf welchen Ebenen gibt es Zusammenarbeit?*

Professor Troll: Was Christen und Muslime angeht, gibt es zunächst die Ebene des Dialogs für die optimale Verwirklichung einer Zivilgesellschaft. Er vollzieht sich auf lokaler, regionaler und globaler Ebene. Diese wird normalerweise plural und demokratisch organisiert sein, wenn denn all ihren verschiedenen Komponenten Gerechtigkeit widerfahren soll. Im Grunde geht es darum: Wie schaffen wir es, Christen und Muslime, mit den anderen Menschen, die vielleicht Skeptiker oder Atheisten sind, einen gemeinsamen Rahmen aus innerer Überzeugung anzuerkennen, innerhalb dessen sich dann freies und gerechtes Zusammenleben in Verschiedenheit verwirklichen lässt? Politisch, ideologisch, kulturell und religiös verschiedenartige Gruppen machen diese Gesellschaft aus. Wir müssen dahin gehend miteinander sprechen und so handeln, dass das Gemeingut (bonum commune) optimiert wird; vereint in unserer Verschiedenheit; der gesamten pluralen Gesellschaft verpflichtet.

Der angedeutete Rahmen muss mit Inhalten gefüllt werden. Dazu bedarf es des ständigen Dialogs und Ringens aller Beteiligten. So ergibt sich ein quasi unendlicher Katalog von Dialogaufgaben, die uns allen gestellt sind. Dass es dabei zu enormen Schwierigkeiten kommen kann, ist teilweise vorprogrammiert. Das gemeinsame Bemühen in und für eine je bessere Zivilgesellschaft stellt die Bedingung der Möglichkeit für den eigentlich religiösen Dialog dar.

Muslime und Christen wissen sich im Glauben berufen, Zeugnis zu geben für die Wahrheit (Schahadat ul haqq). Islam und Christentum stellen Gemeinschaften dar, die sich an jeden Menschen wenden und ihn als potentiell Mitglied ihrer Gemeinde sehen. Dieses Zeugnis für Gott, den Wahren, und seine Rechte ist gleichzeitig Zeugnis für die Würde des Menschen. Darüber wie Gottes Ehre und Rechte und die Würde einerseits und die Rechte des Menschen andererseits innerlich zusammenhängen, sollten Christen und Muslime miteinander reden und in

der Praxis ringen.

In der Suche nach der Wahrheit und dem Guten gibt die Sure al Ma=ida im Vers 48 Muslimen und auch Christen wertvolle Rechtleitung: "So eilt zu den guten Dingen um die Wette!" Das ehrliche und geduldige Voneinander Lernen in diesem positiven Wettstreit wird uns immer tiefere Einsicht geben und es uns langsam ermöglichen zu erkennen, was der Wille Gottes für unsere Gemeinschaften und für die gesamte plurale Gesellschaft ist. Jedoch muss die Ausgangslage ausgewogen sein, damit es zu diesem Dialog kommen kann. Wenn in den Medien gegen die einen oder die anderen polemisiert wird, wenn unbewusst oder gar bewusst verzerrt dargestellt wird, ungerechte Strukturen nicht angeprangert werden, mit verschiedenen Maßstäben gemessen wird usw., dann wird gerechtes und zufriedenes Zusammenleben untergraben.

Ich will aber nicht einseitig und pessimistisch sein und verstanden werden. Es gibt eine Vielzahl von guten Dingen in unserer Gesellschaft, auch im Hinblick auf Toleranz und Respekt vor dem Anderen. Denken wir zum Beispiel an die christlich islamischen Gesellschaften in unserem Land. Dort findet der innere Dialog, der im eigentlichen Sinne religiös ist, reell zwischen Muslimen und Christen statt, die sich immer besser kennen lernen und immer wieder neu begegnen.

Islamische Zeitung: *Wo liegen Schwierigkeiten in diesem religiösen Dialog? Hat der Dialog heutzutage unter den jetzigen Bedingungen überhaupt noch eine Chance?*

Professor Troll: Die Zeiten werden immer schwierig sein und wenn wir warten wollen, bis alles gelöst ist und bis wir keine Spannungen mehr haben, dann brauchen wir auch nicht mehr in dialogische Beziehungen zueinander zu treten. Ich glaube, dass diese Schwierigkeiten, wie man sich zum Beispiel politisch gegenüber der Lage im Irak verhalten sollte, auch vielerorts Menschen zusammen bringen. Ich erinnere an die gemeinsamen Gebetsveranstaltungen von christlichen, muslimischen und anderen Gläubigen. Mit ist besonders wichtig, dass wir in Deutschland lernen, eine innere Weite und wahren Respekt zu entwickeln, aus denen dann eine offene, den andersgläubigen Nachbarn einbeziehende muslimische oder christliche Identität entstehen kann. Daran gilt es zu arbeiten.

Eine der Schwierigkeiten im Dialog ist, dass es nicht selten auf beiden Seiten an der- gründlichen und offen kritischen Kenntnis nicht nur des eigenen kulturell religiösen Erbes, sondern vor allem auch an der Vertrautheit mit dem Erbe der anderen Seite fehlt. Die Muslime nehmen bei der Betrachtung des Christentums das Wissen, das sie aus Koran, Sunna und klassischer Theologie haben und geben sich damit zufrieden. Es ist jedoch nötig, die Anderen, in diesem Fall die Christen, so kennen zu lernen, wie sie sind und wie sie ideal sein wollen. Ansätze zu dieser Art des Kennenlernens habe ich in der Türkei erlebt, wo manche Muslime genauer wissen wollten, wie die Christen und die katholische Kirche sich heute selbst verstehen. Man muss auf beiden Seiten von den Klischees wegkommen und ebenso von der eventuellen Illusion, man kenne den Anderen

schon genügend. Es gibt eine Art kostbare Neugier, die es zu pflegen gilt. Sie steht im Kontrast zu einem Verlangen nach Wissen über und Kennen des anderen, das sich letztlich nur von der Lust auf Macht und Manipulation speist.

Das Zweite, was mir auffällt, ist, dass die Menschen, die im Dialog stehen, nicht immer genügend Unterstützung von der breiteren Gesellschaft bzw. von Seiten ihrer eigenen Glaubensgemeinschaft erhalten. Sie führen Dialog und nehmen Stellung zu den anstehenden Fragen, aber man fragt sich, wie repräsentativ das ist, was sie dort sagen und welches Gewicht ihre Auffassungen in der Gemeinschaft, der sie angehören, hat. Ich finde auch, dass islamische Gruppen bei uns oft kaum einen Unterschied machen zwischen gläubigen Christen und ihren Gemeinschaften und der Mehrheitsgesellschaft im allgemeinen.

Ein weiterer enorm wichtiger Aspekt der christlich islamischen Beziehungen ist die Frage, wie man zu den Menschenrechten und der Religionsfreiheit steht. Christen müssen sich hier fragen, ob sie alles dafür tun, dass Minderheiten in dieser Gesellschaft voll und ganz zu den Rechten kommen, die ihnen laut Verfassung zustehen, auch wenn die Umsetzung dieser Rechte von der Mehrheitsgesellschaft und den Christen ein Umdenken verlangt. Umgekehrt müssen die Muslime wissen, dass es christliche Minderheiten in muslimischen Mehrheitsgesellschaften gibt, denen volle, gleichberechtigte Bürgerrechte nicht zugestanden werden. Die Muslime sollten sich für genuine Religionsfreiheit in den dortigen Gesellschaften einsetzen, natürlich im Rahmen des Möglichen. Sie können und sollten in Richtung muslimischer Mehrheitsgesellschaften ihre Erfahrung und Überzeugung vermitteln, dass eine freie Gesellschaft gerade auch den Muslimen hilft, ihre Religion frei und aus innerer Überzeugung zu leben. Zu solcher verantworteter Freiheit gehört, dass man eine Religion wählen und auch verlassen bzw. wechseln kann, dass man im Rahmen der Rechte der Anderen seine Überzeugungen und seinen Glauben mitteilen, ja verbreiten kann, wie dies ja auch Muslimen und allen anderen möglich ist.

Für die Zukunft des Dialogs wäre es schön, wenn mehr Muslime aller Couleur in den Humanwissenschaften und Religionswissenschaften vertreten wären. Solange das nur ansatzweise der Fall ist, wird es mit dem Dialog auf der Ebene der Ideen und des Verstehens schwierig bleiben, da zu wenig Muslime Gelegenheit hatten, im Rahmen unserer akademischen Tradition sich gründlich und kritisch mit den Humanwissenschaften und dabei besonders auch mit der Religionswissenschaft und den Theologien zu befassen, besonders der religiösen Tradition der eigenen Gruppe. Frankreich und England sind uns da voraus.

Islamische Zeitung: *Wie ist der Umgang zwischen den Christen und den Muslimen in Deutschland? Wie verhält sich die christliche Mehrheitsgesellschaft zur muslimischen Minderheitsgesellschaft und umgekehrt?*

Professor Troll: Aus Sicht der katholischen Christen müssen wir noch viel mehr tun. Das Ruhrbistum Essen - um nur eine Diözese zu nennen, andere könnten hinzugefügt werden - leistet auf diesem Sektor zum Beispiel hervorragende, originelle Arbeit. Bewusstsein und Wissen um die Realität und die Ideale der Muslime sind dabei vorrangig. Das alles im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils, das offiziell die Hochschätzung der Muslime seitens der Kirche

ausgesprochen hat. Das schließt Realismus und Nüchternheit nicht aus.

Ein Grossteil der gläubigen Christen stehen dem Islam gutwillig gegenüber. Viele sehen aber dabei immer vorrangig die Probleme pluralen Zusammenlebens und verschließen die Augen vor den positiven Aspekten. Dabei darf man doch wohl sagen, dass gläubige Christen die muslimische Minderheitsgesellschaft und ihre religiösen Anliegen besser verstehen, als Menschen, denen Glaube und Religion nichts mehr bedeutet. Viele evangelische und katholische Christen werden ja von den Kirchenleitungen aufgefordert, konkret an Lösungen mitzuarbeiten, wie an der Problematik des Moscheebaus oder des Religionsunterrichts zu erkennen ist. Man muss davon weg kommen, die Muslime immer nur als Problem zu sehen. Es geht darum zu sehen, in welchen Weisen die Muslime unsere Gesellschaft bereichern. Ich versuche, mitzuhelfen, Multiplikatoren für Dialog und Zusammenarbeit auszubilden und durch Publikationen in dieselbe Richtung zu wirken. In Kürze wird ein Taschenbuch mit dem Titel: "Muslime fragen - Christen antworten" erscheinen. Mit diesem Büchlein möchte ich Christen helfen, die Fragen besser zu verstehen, die Muslime an sie richten und den Muslimen, mit den laubensüberzeugungen der Christen aus erster Hand bekannt zu werden.

Islamische Zeitung: *Deutschland im Jahr 2003 - eine religiöse Bestandsaufnahme: Wie steht es um den "Homo religiosus" (den religiösen Menschen)? Schwindet nicht mehr und mehr der Glauben und die Religion? Verdrängt der "Homo economicus" nicht den "Homo religiosus"?*

Professor Troll: Es ist klar, dass die Zahl der Kirchenbesucher abnimmt und das das institutionelle kirchliche Leben geschwächt ist. Dabei weiß ich nicht, inwieweit auch schon Moscheen von dieser Tendenz in ihren Gemeinden betroffen sind. Die Gesellschaft hat sich so radikal geändert, dass der Religionsvollzug viel stärker von der persönlichen Überzeugung des Einzelnen abhängt als früher, wo es halt allgemeiner Brauch war, religiöse Praktiken gemeinsam und öffentlich zu vollziehen: Sonntags in die Kirche zu gehen oder Freitags in die Moschee oder ähnliches.

Persönlich erkenne ich den enormen Umbruch und Einbruch im traditionellen christlichen Leben, stelle aber gleichzeitig fest, dass das kirchliche Christentum weit davon entfernt ist, nicht mehr zu existieren. Es sind sicherlich weniger Leute, die wahrhaftig hinter der Sache stehen. Nicht zu verachten ist aber eine große Anzahl von Menschen, die sich nicht in der Kirche wiederfinden, trotz alledem irgendeine religiöse Beziehung aufgebaut haben, die sich in freiwilligen Diensten oder im Umweltbereich ausdrückt. Wir, als praktizierende religiöse Menschen, sollten das anerkennen und uns davon inspirieren lassen. Religion ist nicht unbedingt deckungsgleich mit den institutionellen Formen, die uns allen bekannt sind. Sicherlich sind sie wichtig, sie sind aber nicht alles. Die Aufgabe der praktizierenden Gläubigen ist es, sich dienend in die Gesellschaft einzubringen und ebenfalls, anderen überzeugend zu zeigen, dass Glauben Sinn, Frieden und Offenheit für den Anderen ins Leben bringt.- Die Menschen sind auf gesunde wirtschaftliche Bedingungen angewiesen, sind aber letztlich Wesen, die auf das Geheimnis, das Unverfügbare hin, geschaffen sind und sich nicht mit Gehältern und wirtschaftlich geregelten Verhältnissen allein zufrieden

geben. Die Menschen suchen nach mehr und die Frage stellt sich an uns, ob wir den Hunger dieser Menschen stillen können.

Islamische Zeitung: *Ich will noch einmal zurück kommen auf den wichtigen Aspekt der Medien in unserer Zeit. Ihre Meinung, Herr Prof. Troll, welches Bild zeichnen die Medien über die Muslime?*

Professor Troll: Ganz allgemein pflegen die Medien eher von Unfalls und Unheilsnachrichten, von Sensationen und Skandalen als von "guten Nachrichten" geprägt zu sein. Gerade wenn religiöse gebundene Menschen, entweder ehrlich oder unehrlich, im Namen der Religion Abstruses oder gar Abscheuliches tun, dann steht das natürlich sofort in der Zeitung. In der allgemeinen Presse sollte man - etwa in Berichten oder Interviews - öfter von einzelnen Muslimen oder muslimischen Gruppen sprechen, die sich in dieser Gesellschaft zurecht finden, sich für diese Gesellschaft aktiv einsetzen, die Erfolg haben und Anerkennung genießen. Die Aufgabe sollte es hierbei sein, zu zeigen, dass Muslime und die islamischen Gemeinschaften eine Bereicherung für die gesamte Gesellschaft sind. Ebenso sollte man von Muslimen berichten, die sich in diesem unserem Lande wohlfühlen und es nicht so darstellen, als würden die Muslime diese Gesellschaft als einen Fremdkörper ansehen. Die Mehrheit der Muslime ist doch trotz aller Probleme, denen sie begegnet, froh, dass sie in diesem Land lebt. Wieso kann man dieses positive Bild nicht in die Medien tragen? Fast noch wichtiger ist es, das religiös geistige Bemühen der Muslime zu zeigen; nicht nur immer den Islam als politisches Faktum, sondern den Islam als eine Religion aufzeigen, die den Menschen hilft und sie inspirieren kann, eine sehr positive Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Dabei müssen von beiden Seiten die bestehenden Ängste durch solide Information und gegenseitiges Gespräch überwunden werden.

Islamische Zeitung: *Herr Professor Troll, wir bedanken uns für das Interview.*